Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 77 — Freitag, den 28. Juni 1929 — 78. Jahrgang

Die Komödie vor dem Staatsgerichtshof

Czechowicz' Aussagen — Die Minister führten nur Pilsudskis Befehle aus — Pilsudski gegen den Sejm der Staatsverräter — Eine Verwahrung des Abg. Dr. Liebermann

Warschau. Am Mittwoch, morgens um 11 Uhr, begann im Verhandlungssaal des höchsten Gerichtshofes der Prozeß gegen den

früheren Finanzminister Czechowicz

wegen der rechenschaftslosen Verwendung der Zusatzkredite im Haushaltsjahr 1927/28. Unter den äußerst zahlreich versammelten Zuhörern sah man fast sämtliche Mitglieder des Kabinetts, mit dem Ministerpräsidenten Switalski an der Spitze und viele hervorragende Persönlichkeiten. Kurz nach 11 Uhr betraten die Mitglieder des Staatstribunal den Saal, unter ihnen der Eroberer des Wilna-Gebietes, General Zeligowski, in voller Galauniform.

Nach den einleitenden Feststellungen und der Verlesung des Anklageaktes erhielt Czechowicz das Wort und führte in längerer Verteidigungsrede u. a. aus,

daß die Anklage formal nicht richtig sei und auf falschen Voraussetzungen beruhe.

Sie übersehe das wahre Staatsinteresse und die wirtschaftlichen Notwendigkeiten, die weit wichtiger seien, als der am Buchstaben klebende Formalismus.

Als erster Zeuge wurde der zu diesem Zwecke aus Paris zurückgekehrte Innenminister General Skladkowski vernommen. Er erklärte ganz kurz, daß Marschall Pilsudski sich grundsätzlich die Regulierung und Handhabung der Beziehungen zwischen dem Kabinett und dem Sejm vorbehalten und damit die volle Verantwortung grundsätzlich auf sich genommen habe. Aus diesem Grunde müßte er jede weitere Auskunft verweigern.

Der Handelsminister Kwiatkowski bestätigte die Aussage des Innenministers und begründete die beanstandeten Mehrausgaben mit den wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Staates. Er selbst habe sich stets nur um sein Amt, daß heißt, um die wirtschaftliche und nicht um die formelle Seite dieser Dinge gekümmert und könne daher auch keine weiteren Aufschlüsse geben.

Pilsudski greift an

Gleich nach der durch mehrere Fragen seitens der Anklage und Verteidigung unterbrochenen Kwiatkowskis wurde eine kurze Pause eingesetzt, während Pilsudski eintrat. Bei Wiederbeginn der Verhandlung betrat Marschall Pilsudski in blauer Legionärsuniform und ergriff kurz vor ein Uhr mittags zu etwa ½ stündigen Ausführungen das Wort.

Die stehend vorgebrachte Rede des Marschalls

enthielt außerordentliche Anklagen des Sejms

und begann mit der ironischen Bemerkung, daß er der Marschall am Dienstag infolge großer langer Weile das Gesetz über das Staatstribunal durchgelesen habe. Dieses Gesetz sei eine Aneinanderreihung literarischer Fragen,

die gar nichts mit dem praktischen Leben und dem Staatsbedürfnis zu tun hätte.

Er habe darüber lachen müssen und hält es

für ebenso unsinnig wie die heutige Verfassung selbst.

Ebenso ablehnend verhielt sich der Marschall gegenüber der Anklageschrift, deren ersten Abschnitt er nochmals verlas. Diese Anklage berufe sich auf ein Gesetz, das der erste Sejm gemacht habe.

Der erste Sejm sei aber eine Versammlung von Staatsverrätern gewesen, die eigentlich an den Galgen gehörten.

Dieser Sejm sei tot und erledigt und er könne nicht begreifen, wie man sich jetzt noch auf einen von ihm produzierten Unsinn berufen könne. Den heutigen Sejm verglich Marschall Pilsudski unter Anwendung einer höchst unparlamentarischen Bezeichnung mit einem Spielzeug, daß, indem es sich rasch drehe, vorn und hinten Töne von sich gebe. Man könne schließlich nicht mehr heraushören, welcher Ton von



Finanzminister a. D. Gabriel Czechowicz

vorn und welcher von hinten komme. Das Gesagte kurz zusammenfassend schloß der Marschall damit, daß er

die Anklage gegen den verdienten Finanzminister als eine widersinnige und unverschämte Komödie bezeichnete,

umsomehr, als der erste Mann Polens, das heißt, er selbst im Kabinett gewesen und

die volle Verantwortung übernommen habe.

Das sei nichts weiter

als eine Art Ritualmord an Czechowicz.

Nach der Rede verließ Marschall Pilsudski, während sich die Zuhörer huldigend von den Plätzen erhoben, den Saal.

Als nächster Zeuge wurde der Sejmmarschall Daszynski vernommen, der in längeren Ausführungen sich zur Sache äußerte. Vorher gab der parlamentarische Ankläger, Abg. Dr. Liebermann noch eine kurze Erklärung ab, in der er gegen die beleidigenden Angriffe des Marschalls auf den Sejm protestierte und seine Worte als nicht von objektiver Gerechtigkeit diktiert bezeichnete.

Briand über Marokko

Paris. Die französische Kammer setzte die Beratung der Anfragen über die Zwischenfälle von Ait Jacoub fort. Der Antrag Paul Boncours, die Regierung solle zur Zerstreuung aller Irrtümer einer Untersuchung der Angelegenheit von Ait Jacoub durch den auswärtigen Kammerausschuß, den Armeeausschuß und den kolonialen Ausschuß der Kammer zustimmen, werde vom Außenminister Briand abgelehnt, mit der Begründung, daß eine so weit gehende Untersuchung die Geister keineswegs beruhigen würde. Briand stellte darauf die Vertrauensfrage zum sozialistischen Antrag, die mit 347 gegen 200 Stimmen bejaht wurde.

Der Sitzung wohnten neben Poincaree fast alle Kabinettsmitglieder bei. Als erster Redner feierte der Linksradikale Abg. Thomson das von Frankreich in Marokko vollbrachte Werk. Anschließend versicherte der Linksrepublikaner Barety, daß der französische Vormarsch bis zum Posten El Bardj und Ait Jacoub in der „friedlichsten" Absicht und mit voller Zustimmung der marokkanischen Bevölkerung erfolgt sei.

Der Sozialist Renaudel kritisierte, daß unter den marokkanischen Truppen junge Rekruten verwendet würden, und verlangte, daß die Truppen besser vorbereitet würden. Er stütze seine Behauptungen auf die Artikel eines gewissen Roquemore. Als Kriegsminister Painleve diesen Gewährsmann als einen Scheckfälscher bezeichnete, der nie Offizier gewesen sei, wurden auf der Rechten und im Zentrum laute Mißfallenskundgebungen laut, so daß Renaudel in dem Lärm kaum verständlich machen konnte.

Kriegsminister Painleve antwortete, daß sich unter den Toten kein Rekrut befindet.

Außenminister Briand, der darauf das Wort ergriff legte zunächst Verwahrung dagegen ein, daß die französische Politik in Marokko unaufhörlich leichtfertig sei. Der größte Teil der Kritik sei völlig ungerechtfertigt, da die Marokkaner 1914 herbeigeeilt seien, um ihr Blut zusammen mit den französischen Soldaten zu vergießen. Briand stellte dann das jetzt reiche und zivilisierte Marokko dem früheren armen, ungesunden, barbarischen und von inneren Kriegen zerissenem Land gegenüber. Die Zwischenfälle in Marokko seien nicht auf eine Unklugheit der Regierung zurückzuführen. Das von gewissen Strategen geplante neue Vorgehen in Marokko verurteile er ein für alle Mal. Das von Frankreich durchzuführende Werk sei ein Friedenswerk. Unter lebhaftem Beifall der Rechten und des Zentrums schloß Briand seine Ausführungen mit den an die Linksparteien gerichteten Worten: „Beruhigen Sie sich, Frankreich will den Frieden in Marokko und es wird ihn mit allen Mittel aufrecht erhalten. Im Anschluß daran brachte dann Paul Boncour seinen vorerwähnten Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses ein.

England und die Seeabrüstung

Eine Erklärung Hendersons und Macdonalds

London. In einer Rede auf der am Dienstag abend abgehaltenen Versammlung der Arbeiterpartei, bezog sich der englische Ministerpräsident Macdonald auf seine Unterredung mit General Dawes und Gibson über die Seeabrüstungsfrage und sagte: „Ich bin überzeugt, daß die Hindernisse auf dem Wege zur Verständigung nur entstanden sind aus Mangel an gegenseitigem Verständnis. Eine große Sache, die heute gewünscht wird, ist die Fähigkeit der verschiedenen Völker, sich selbst in die Lage der anderen zu versetzen, und wir werden versuchen, dieses durch die Verhandlungen zu erreichen. Ich hoffe, daß wir innerhalb weniger Tage in der Lage sein werden, Bericht zu erstatten, wie die Verhandlungen geführt werden müssen, wo die Konferenz abgehalten werden soll und welche Ziele wir gern verfolgen möchten.

Auch der Minister des Auswärtigen, Henderson, erklärte, daß es die Regierung gern sehen würde, mit allen Nationen gute Beziehungen und Frieden zu unterhalten. Sie hoffe, etwas in dieser Richtung beitragen zu können, was aufbauend wirke und nicht nur England sondern allen europäischen Staaten die Rüstungssorgen abnehmen würde.

Fort mit jeder Kontrolle

England gegen den Feststellungs- und Versöhnungsausschuß.

Paris. Außenminister Briand empfing am Mittwoch den englischen Botschafter Tyrrell. Die Besprechung der beiden Staatsmänner bezog sich in der Hauptsache auf den Ort und den Zeitpunkt der Einberufung der politischen Konferenz sowie auf das Programm. In Pariser englischen diplomatischen Kreisen versichert man, die englische Regierung habe wissen lassen, sie wäre nicht geneigt, die französische Forderung zu unterstützen, der zufolge die Rheinlandräumung der Einsetzung eines ständigen Kontrollausschusses untergeordnet werden solle. Ebenso sei die englische Regierung gegen die Verlängerung der Amtsdauer des Versöhnungs- und Feststellungsausschusses bis 1950. Die englische Regierung ist offenbar der Auffassung, daß nach 1935 der Versöhnungs- und Feststellungsausschuß seinen Platz an die Kontrollorgane des Völkerbundes abtreten soll.



Rücktritt der Regierung in Mecklenburg-Schwerin

In der ersten Sitzung des neugewählten Landtages am 9. Juli wird die Regierung von Mecklenburg-Schwerin, an deren Spitze der sozialdemokratische Ministerpräsident Schröder (im Bilde) steht, ihren Rücktritt erklären.



Dr. Paul Rohrbach

der bekannte kulturpolitische Schriftsteller, von dessen Werken „Der deutsche Gedanke in der Welt“ die größte Verbreitung gefunden hat, vollendet am 29. Juni das 60. Lebensjahr.

Der Kampf um den Konferenzort

England besteht auf London als Tagungsort — Der Widerstand Frankreichs

Berlin. Wie Berliner Blätter aus London berichten, hat nach einer halbamtlichen Meldung die englische Regierung den anderen beteiligten Regierungen mitgeteilt, sie sei für eine Abhaltung der Regierungskonferenz in London, weil sie ihr Amt eben übernommen habe und das Parlament im Juli tage.

Nach dem „Vorwärts“ schreibt der „Daily Herald“ in einem unverkennbar von amtlicher Seite veranlaßten Leitartikel zu der Frage des Tagungsortes der kommenden Reparationskonferenz, Gründe für die Wahl des Landes lägen auf der Hand. Die Mitglieder der neuen Regierung könnten in den ersten Wochen ihrer Regierungszeit und in den ersten Wochen eines neuen Parlaments, England nicht verlassen. Aehnliche Schwierigkeiten bestünden für die Vertreter Frankreichs, Deutschlands, Belgiens und Italiens, falls London nicht gewählt würde, so sei eine Hinausschiebung des Zusammentritts der Konferenz als unvermeidlich zu betrachten. Demgegenüber habe es heute nicht mehr den Anschein, als ob die Konferenz so leicht und glatt verlaufen würde, wie es ursprünglich ausgesehen habe. Neben gewissen finanziellen Schwierigkeiten müsse es auch politische Schwierigkeiten und zwar mit der Rheinlandräumung angesichts der wachsenden französischen Opposition gegen die sofortige Räumung hinsichtlich der Kontrollkommission im Rheinland und hinsichtlich der Saarfrage, falls Deutschland beabsichtige, diese Frage auf der Konferenz aufzurollen, geben.

Der Artikel des „Daily Herald“ schließt mit der Feststellung, daß alles für die Abhaltung der Konferenz in England im Juli und nicht für August spreche.

Young und Morgan optimistisch

Paris. Nach einer Meldung aus Washington haben die amerikanischen Sachverständigen auf der Pariser Sachverständigenkonferenz dem Präsidenten Hoover bei der Besprechung im Weißen Hause erklärt, es sei wünschenswert, daß Amerikaner im Vorstand der internationalen Bank sitzen. Young und Morgan hätten sich optimistisch über die deutsche Zahlungsfähigkeit ausgesprochen. Die Tributsregelung werde eine Festigung der europäischen Verhältnisse zur Folge haben, aus der der amerikanische Handel großen Nutzen ziehen könne. Das neue Landwirtschaftsgesetz werde den amerikanischen Landwirten keinen so großen Nutzen bringen, wie das Sachverständigenabkommen.

Neuigkeiten aus aller Welt

Autounfall.

Berlin. In der Nähe von Müncheberg ist Sonntag vormittag ein aus Berlin kommendes Auto infolge Versagens der Steuerung gegen einen Baum gefahren. Alle 6 Insassen wurden verletzt.

Furchtbarer Unglücksfall.

Schwerin. Der Kaufmann Thiele hat in der Nähe seines Gutes Moisall auf einem Pirschgang aus Unachtsamkeit seine Frau erschossen und dann sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe getötet.

Ein Geldschrank in der Elbe.

Beim Baggern in der Elbe in der Nähe von Nitzow im Kreise Westpriegnitz fanden Arbeiter nach einer Meldung des Berliner „Lokalanzeigers“, im Flußbett einen eisernen Geldschrank und alte Silber- und Goldstücke. Man will versuchen den Schrank zu heben.

Elend verhungert.

Wie aus Paris gemeldet wird, wurde der 63 Jahre alte Sohn des französischen Malers Sisley, dessen Bilder mit Riesensummen bezahlt wurden, verhungert auf seinem Bett aufgefunden.

Rückkehr der Albertini-Hilfsexpedition.

Aus Rom wird gedrahtet: Die zu Nachforschungen nach den verschollenen Mitgliedern der Ballongruppe der „Italia“ nach dem Nordostland ausgeschickte Hilfsexpedition Albertini hat ihren Vormarsch infolge der im Packeis sich öffnenden Kanäle und Spalten aufgeben müssen.

Amerika schützt sich gegen Luftangriffe.

Als Anfang eines fünfjährigen Programms wird das amerikanische Kriegsministerium zum Schutze der amerikanischen Großstädte gegen Luftangriffe einen Kredit von 15 Millionen Dollar anfordern.

Wirbelsturm über Chile.

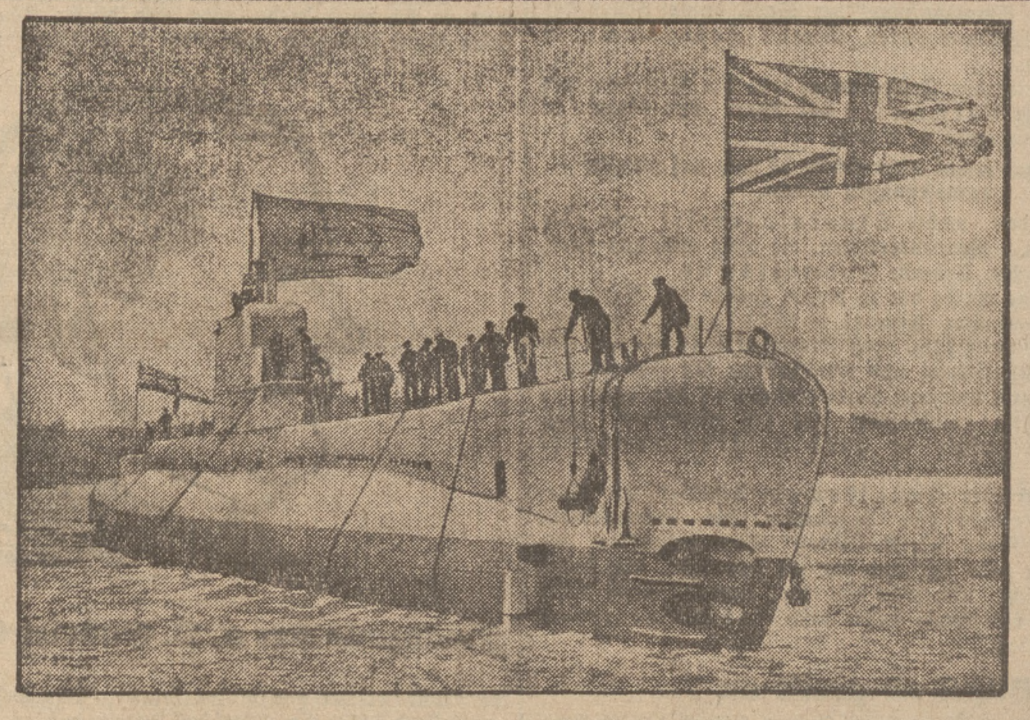
London. Ein über Nord-Chile hinweggegangener Wirbelsturm hat in der Gegend von Togotilla, Toquique, Antofagasta und Chamarel großen Schaden angerichtet. In Togotilla wurden etwa 200 Häuser zerstört. In Antofagasta wurde u. a. das Dach des Theaters vom Sturm weggeweht. In Toquique wurden mehrere Schiffe, die im Hafen vor Anker lagen, ins offene Meer hinausgetrieben.

Um die Gerichtskosten zu sparen . . .

Warschau. In einem Dorfe bei Bromberg ist es zwischen Bauern zu einer wahren Schlacht gekommen, wobei 30 Personen verletzt wurden. Die Hofbesitzer Kwiatkowski und Markowski hatten einen alten Grenzstreit, den sie jedoch, vermutlich um die Gerichtskosten zu sparen, lieber persönlich austragen wollten. Markowski überfiel seinen Nachbar mit einem Spaten, worauf Kwiatkowski zu einem Jagdgewehr griff und den Angreifer durch einen Schuß ins Bein verwundete. Dieser Schuß rief die ganze Dorfbewohnerschaft herbei, die sich sofort in zwei Parteien spaltete und mit Stöcken, Steinen, Fäusten aufeinander losschlug. Nach dem Kampfe mußten fast alle Teilnehmer ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Die Lage in China

London. Die Verhandlungen zwischen der Nankingregierung und General Yen haben, wie aus Peking gemeldet wird, eine sehr ernste Wendung genommen, was auch durch die plötzliche Ankunft des Präsidenten Tschiangkeischek in Peking unterstrichen wird. Nanking sucht Yen seit längerem zu bewegen, seinen Regierungsposten beizubehalten, während Yen auf seiner Vereinbarung mit General Feng besteht, sich mit diesem zusammen ins Ausland zu begeben. Die Ablehnung Yens, an Stelle General Fengs die Leitung der Armee zu übernehmen, und gleichzeitig alle seine bisherigen Posten beizubehalten, würde die Stellung Nankings außerordentlich schwächen. In diesem Falle rechnet man sogar mit der Möglichkeit eines Rücktrittes Tschiangkeischeks.



Die neueste Waffe der englischen Seemacht

Auf der Werft von Chatham bei London wurde dieser Tage das neueste Unterseeboot der englischen Marine „Parthian“ vom Stapel gelassen. — Unser Bild zeigt das Boot, das für den überseeischen Patrouillendienst bestimmt ist, unmittelbar beim Stapellauf.

Die Brandstifterin

Roman von Erich Ebenstein

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Gelt du und dasselb ist nicht wahr, daß du auf Besuch in die Stadt zur Oberlehrerin Beidler gehen willst?“

„Wohl, das ist schon wahr,“ antwortete sie unsicher, „der Herr Beidler hat mir halt so viel vorgejammert, wie allein und verlassen sich sein altes Mutterl jetzt fühlt, seit er heraus nach Feistring versetzt worden ist — und daß sie so viel gern ein junges Mädel um sich hätt“, weil doch die Alma — das ist seine Schwester, weißt — vor kurzem den Holzhändler Platt geheiratet hat. Und vor ein paar Tagen war dann die alte Frau selber bei uns heraußen und hat mich zu sich eingeladen. Da hab ich zugesagt — aber bloß für acht Tage, Toni.“

„Nicht für einen einzigen darfst gehen!“ fährt er auf. „Was gehen dich die Stadtleut an? Versprich mir, daß du nicht gehst!“

„Das kann ich nicht, denn ich hab's zugesagt!“

„So sagst halt ab und machst dir eine Ausred. Ich will's nicht haben, daß du gehst! Hörst, Rosel, ich leid's nicht.“

„Du — leidest es nicht?“ sagt sie halb erstaunt, halb gereizt.

„Nein, ich leid's nicht! Du gehörst aufs Land und hast in der Stadt nichts zu suchen, am allerwenigsten bei den Beidlers, die dir nur dumme Sachen in den Kopf setzen täten!“

Er hatte hitzig gesprochen, ganz beherrscht von seiner Eifersucht, die ihn seit Wochen schon nicht zur Ruhe kommen läßt. In Rosel zerreißen seine barschen Worte jäh die Traumstimmung. Das Blut schießt ihr ins Gesicht, ihr Stolz, der Stolz der reichen Bauerntochter, der sich bisher nur dem Vater unterwarf, bäumt sich auf gegen die Zügel, die ihr ein Fremder da plötzlich anlegen will.

Hastig macht sie sich los von Toni.

„Ja, was glaubst du denn? Bildest du dir im Ernst ein, daß ich mir von dir was vorschreiben laß?“

„Ich schreib dir nichts vor, Rosel, aber wenn ich dir was gilt, nachher tust von selber, was ich verlang!“

„Und wenn ich's nicht tu?“

„Dann sind wir geschiedene Leut und ich kenne keine Großreicher Rosel mehr!“

Sie starrt ihn mit funkelnden Augen an. Trotz der Dunkelheit sieht sie, daß sein Gesicht so weiß wie Leinen ist. Aber auch aus dem ihren ist jeder Tropfen Blut gewichen. Und dann übermannt sie zornige Empörung.

So wenig gilt sie ihm, daß er sie läßt, wenn sie seinen Willen nicht tut? Gut — die Großreichertochter lauft keinem nach — hats auch nicht nötig.

Ihr Blick gleitet von ihm ab, die Straße entlang, die gleich einem grauweißen Band sich durch die Dunkelheit zieht. Dort, nur mehr wenige Steinwürfe weit, liegt der Hof ihres Vaters. Rosel hat keinen anderen Gedanken, als ihn so rasch wie möglich zu erreichen. Dort ist sie geborgen. Dort schreibt ihr keiner etwas vor. Dort ist sie die Herrin, und alle, selbst der Vater, dessen Liebling sie ist, tun nach ihrem Willen —

Hochmütig wirft sie den blonden Kopf zurück.

Nachher behüt dich Gott auf Nimmerwiedersehen, Toni, und wir zwei haben ausgeredet für immer!“

Damit läßt sie ihn stehen und schreitet hastig ihres Vaters Hof zu. Hinter ihr bleibt es totenstill. Vielleicht hat sie erwartet, daß er ihr nacheilen, sie zurückrufen, sie mit Bitten bestürmen wird — aber nichts rührt sich.

Nur der Nachtwind streicht leise über das reifende Korn seitwärts der Straße, daß es wie Seufzen aus den Halmen klingt. —

IV.

Trotz der späten Stunde sind sie noch wach auf dem Großreicherhof. Die Knechte und Mägde, kurz vor Rosel heimgekehrt, sitzen in der Stube um den Leutetisch und nehmen ihr verspätetes Abendessen ein, das ihnen die Hauserin eben vorgesetzt.

Dabei berichten sie von dem Brand, dem tragischen Tod des Ketten-Hiesl, dem seltsamen Gebaren der Witwe und daß es herausgekommen sei, der Brand müsse gelegt worden sein. Und alle glaubten, die Bäuerin selbst sei die Brandstifterin —

Am Ecktisch, unter dem Hausaltar, sitzt der Bauer, ein Glas Wein vor sich, die Pfeife im Mund und hört schweigend zu.

Keine Frage tut er, keine Bemerkung kommt über seine Lippen, obwohl er sonst nicht zu den Schweigsamen gehört und seine Meinung stets frank und offen ausspricht.

Aber das, was er da hört, verschlägt ihm heute schier die Rede.

Immer finsterer und härter wird sein Gesicht, immer dichter die Rauchwolken, die er aus seiner Pfeife zieht.

„Wo habt ihr denn die Rosel gelassen?“ fragte die Haushälterin, und der Großknecht antwortet: „Wird wohl gleich kommen. Wie wir fort sind, hat sie noch mit der Ketten-Hieslin geredet. Soviel ich vernommen hab', hat sie ihr Unterstand auf dem Großreicherhof angeboten.“

„Jesses, wird doch nit sein, daß sie uns die jetzt daher ins Haus bringt!?“ schreit die Haushälterin erschrocken und schielt dabei nach dem Bauer, der eine jähe Bewegung macht, als wollte er auffahren, dann aber wieder verbissen vor sich hinstarrt.

Gleich darauf erhebt er sich.

„So — gegessen hab' Ihr, jetzt laßt das Geklatsch und macht, daß Ihr zum Schlafen kommt! Morgen gibt's Arbeit genug, wenn wir die Teichwiese mähen. Da heißts beizeiten aus den Federn!“ sagt er streng.

„Wo steckt der Bub?“ wendet er sich dann an die Haushälterin. „Weil ich ihn nicht seh — wird doch wohl schon daheim sein?“

„Längst schon, Bauer, ist der Peter daheim! Ist aber gleich ins Bett gekrochen, weil ihm nicht recht extra war.“

„Hat er am Ende wieder was angestellt?“

„Beileib nit, Bauer! Bloß fischen war er im Edlinggergraben, und da hat die Sonne so heiß gebrannt, daß ihm nachher ganz dumm im Kopf war.“

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

Oberförster Treskow aus Emanuelssegen †.

Am 26. d. Mts. starb in Obernigk, wo er Gesundung suchte, der Fürstlich Plessische Oberförster Wilhelm Treskow im 72. Lebensjahr. Der Verstorbene hat mehr als 50 Jahre in den Diensten des Fürsten von Pleß gestanden. Ehre seinem Andenken!

Schwere Prüfung.

Vor einigen Tagen berichteten wir von dem Tode des typhuskranken Eisenbahners Janas aus Kobier. Nunmehr ist seine Frau der tückischen Krankheit auch erlegen. Die verstorbenen Eltern hinterlassen 8 unversorgte Kinder von denen 3 auch an Typhus krank liegen.

Deutscher Volksbund, Bezirksvereinigung.

Die Mitglieder werden gebeten, die Mitgliedsausweise für das Jahr 1929, soweit dieselben noch nicht abgeholt sind, gegen Entrichtung der Beiträge in der Geschäftsstelle in Pleß in Empfang nehmen zu wollen.

Kinderfest des Katholischen Jugendbundes Pleß.

Sonntag, den 30. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet im Bialaschen Garten ein Kinderfest statt. Bei schlechter Witterung wird das Fest im Saale abgehalten. Eine Kapelle wird am Nachmittage konzertieren. Bis 7 Uhr abends werden die Kinder mit Spielen unterhalten werden. Der Katholische Jugendbund bittet die Mitglieder des Katholischen Frauenbundes um kleine Geschenke, die bei dem Fest an die Kinder verteilt werden sollen. Abends, von 8 Uhr ab, ist Tanz für Mitglieder, deren Angehörigen, geladene Vereine und eingeführte Gäste. Der Eintritt beträgt pro Person 1 Zloty, für Kinder unter 14 Jahren 20 Groschen.

Friseurgeschäfte in Pleß am Sonntag offen.

Dem verehrten Publikum von Pleß und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß die Friseurgeschäfte am Sonntag, den 30. Juni, auf Grund dessen, daß zwei Feiertage zusammentreffen, und an allen anderen zweiten Feiertagen wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten bis zu Mittag geöffnet sind.

Ferien für die Schulen.

Freitag, den 28. d. Mts., werden sämtliche Schulen der großen Ferien wegen geschlossen. Der Unterricht beginnt wieder am 2. September d. Js.

Polnisches Staatsgymnasium in Pleß.

Die Aufnahmeprüfungen für das hiesige Gymnasium fanden am Montag bis Mittwoch statt. Es bestanden etwa 95 Prozent der Schüler.

Pferdemusterung.

Am 12. Juli d. Js. findet für die Stadt Pleß eine Musterung derjenigen Pferde statt, die im Jahre 1925 geboren sind. Ferner müssen bei dieser Musterung alle diejenigen Pferde vorgeführt werden, die aus irgendwelchen Gründen bis jetzt noch keinen Militärpaß haben. Die Musterung wird auf dem Platze bei den Scheunen abgehalten.

Tödlicher Unfall.

Der Maurergehilfe Kleppek aus Nieder-Lazisk stürzte von einer hohen Brüstung ab und verletzte sich die Wirbelsäule. Er starb noch an demselben Tage.

Ablaßfest.

Sonntag, den 30. d. Mts., findet in Studzienitz das Ablaßfest statt.

Schadenfeuer in Timmendorf.

Bei dem Leo Piechaczek in Timmendorf brach am Sonnabend nach 1 Uhr nachmittags Feuer aus, wodurch das Haus vollständig niederbrannte. Die Feuerwehren von Timmendorf und Kreuzdorf waren zur Stelle, konnten aber nichts mehr retten. Der Schornstein muß reichlich Ruß enthalten haben und fing darum Feuer.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Der Ulitzprozeß auf unbestimmte Zeit vertagt

Infolge der plötzlich eingetretenen Erkrankung des Geschäftsführers des Deutschen Volksbundes, Herrn Ulitz, hat dessen Verteidigung gestern vormittags einen Vertagungsantrag bei der zuständigen Strafkammer eingebracht, dem noch im Laufe des Vormittags durch das Richterkollegium stattgegeben wurde.

Infolge dieses unerwarteten Zwischenfalles wird der so mit großer Spannung erwartete Prozeß, zu dem sich fast 50 Journalisten anmeldeten, doch nach den Gerichtsferien stattfinden, da anzunehmen ist, daß Herr Ulitz bis dahin wieder bei voller Gesundheit sein wird.

Wiederum vor einem Proteststreik der Kleinbahner

Der Straßenbahnerverband P. Z. P. hat zum 15. Juli den bestehenden Tarifvertrag gekündigt und stellte neue Lohnforderungen. Seitens der Kleinbahndirektion wurde die Kündigung abgelehnt mit der Begründung, daß seinerzeit der Tarifvertrag mit anderen Straßenbahnerverbänden abgeschlossen wurde. Der P. Z. P. hat infolgedessen eine Entscheidung beim Arbeitsinspektor beantragt, doch findet schon in der Zwischenzeit eine Versammlung der Straßenbahner statt, in der zu den strittigen Fragen Stellung genommen werden soll. Sollte die Kleinbahndirektion sich auf Verhandlungen nicht einlassen, so soll am 29. Juni ein 48stündiger Proteststreik proklamiert werden.

Betr. Entschädigungsgelder für Kriegsinvaliden

Nach den neuen Zusatzbestimmungen vom 7. März 1929 (Dz. Ust. R. P. Nr. 23/29 Position 229) können solche Kriegsinvaliden, welche nach Artikel 24 des Kriegsverletzten-Fürsorgegesetzes vom 18. März 1921 seinerzeit Eingaben wegen Auszahlung von Entschädigungsgeldern an die maßgebenden Stellen gerichtet haben, gleichwohl aber damals abschlägig beschieden worden sind, neue Gesuche zwecks Zuerkennung solcher Entschädigungsgelder auf Grund der erlittenen Kriegsbeschädigungen stellen. Einzureichen sind solche Anträge bei den Kriegsinvaliden-Fürsorgeämtern in den Starosteien zu Kattowitz, Schwientochlowitz und Bielitz. Diese Gesuche müssen in der Zeit vom 1. Juli d. Js. bis zum 31. Dezember 1930 gestellt werden. Es unterstehen dem Kriegsinvaliden-Fürsorgeamt im Landratsamt Kattowitz die Kreise Kattowitz, Pleß und Rybnik, einschließlich dem Stadtkreis Kattowitz, dem Fürsorgeamt im Landratsamt in Schwientochlowitz die Kreise Königshütte, Schwientochlowitz, Lublinitz, Tarnowitz, einschließlich dem Stadtkreis Königshütte und dem Fürsorgeamt in Bielitz, die Kreise Bielitz, Teschen mit der Stadt Bielitz.

Ein Attentatsversuch im französischen Konsulat

Aus Verzweiflung zum Revolver gegriffen — Keine politischen Ursachen

Im französischen Konsulat in Berlin kam es am Mitttwoch Mittag zu einem aufregenden Vorfall. Eine Russin, die den Konsul zu sprechen verlangte, feuerte, als der französische Konsul Binet nach ihren Wünschen fragte, drei Revolverschüsse ab, die in die Decke des Empfangszimmers gingen, ohne den Konsul oder sonstige Personen zu verletzen. In der Paßstelle, in der zahlreiche Antragsteller auf das französische Visum warteten, brach eine Panik aus. Das Personal des Konsulats stürzte sich sofort auf die Russin und hielt sie fest, um sie der alsbald eintreffenden Polizei zu übergeben.

Ueber diesen Vorfall erfahren wir folgende Einzelheiten: Kurz nach 10,30 Uhr erschien in der Paßstelle des französischen



Der französische Konsul in Berlin, Binet.

Konsulats in der Matthäikirch-Straße ein russisches Ehepaar, das ein kleines Kind bei sich hatte. Es verlangte den Konsul selbst zu sprechen, da es sich angeblich um eine besondere Angelegenheit handelte, die nicht von den Paßbeamten erledigt werden könne. Konsul Binet erschien aus seinem Arbeitszimmer in dem großen Abfertigungsraum, wo mehrere Konsulatsbeamte und Angestellte mit der Abfertigung der Besucher beschäftigt waren und fragte die Russen nach ihren Wünschen. Es entspann sich eine längere, in russischer Sprache geführte Unterredung, in deren Verlauf beide Eheleute immer aufgeregter wurden. Im wesentlichen drehte es sich darum, daß die Frau in Frankreich einen schweren Unfall erlitten hatte, der zu einer Amputation eines Beines führte und durch den sie noch heute im Gehen behindert ist. Der Konsul versuchte, den beiden Leuten, die von ihm die Durchsetzung einer Entschädigungsforderung verlangten, klarzumachen, daß sie sich mit ihrem Gesuch nicht an die richtige Stelle gewandt hätten, da das Konsulat für derartige Petitionen nicht zuständig sei. Die Russen wurden aber immer erregter. Der Mann schlug wütend um sich, so daß der Konsul schließlich den Portier holen ließ, um das Ehepaar aus dem Gebäude zu weisen. Gerade, als der Portier hinter der Frau stand, griff diese plötzlich in die Tasche und zog blitzschnell einen Revolver. Der Konsulatspförtner sah die Waffe und schlug der Frau im nächsten Augenblick den Arm hoch, so daß die Schüsse in die Decke gingen, ohne den Konsul, für den sie wohl bestimmt waren, zu treffen. Die Schüsse verursachten in der Paßstelle des Konsulats eine große Panik. Aus allen Zimmern liefen die Angestellten herbei, während andererseits die Besucher schleunigst den Raum verließen. Das russische Ehepaar ließ sich widerstandslos festhalten, bis die herbeigerufenen Beamten vom Polizeirevier X erschienen und sie festnahmen. Auf der Wache stellte es sich dann heraus, daß es sich um eine Ehepaar Makoroff handelte. Die 26jährige Ehefrau Agathe ist von Geburt Lettin. Sie befanden sich auf der Reise von Paris nach Riga. Sie wurden zur weiteren Vernehmung im Polizeipräsidium eingeliefert.

Die Untersuchung gegen das russische Ehepaar Marokoff wegen des Revolveranschlages, den die Frau im französischen Konsulat in Berlin verübte, wurde zunächst von der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums geführt, da die Möglichkeit bestand, daß es sich um einen politischen Anschlag handelte. Es stellte sich dann aber heraus, daß lediglich die Verzweiflungstat einer in Not befindlichen Frau vorlag, die an den französischen Staat Schadenersatzforderungen zu haben glaubte. Infolgedessen wurde die Angelegenheit von der politischen an die Kriminalpolizei abgegeben. Die Frau behauptet, daß die an ihr nach dem schweren erlittenen Unfall in einem staatlichen französischen Krankenhaus vorgenommene Operation erst zum völligen Verlust des Beines geführt habe, zumal man sie als eine Art „Versuchskaninchen" für eine neuartige Behandlung benutzt habe. Auch die Protese, die sie in Frankreich erhalten hat, sei nicht ordnungsgemäß gearbeitet und behindere sie am Gehen sehr schwer. Angeblich soll man sie auch mit ihrem erst 35 Tage alten Kinde aus Frankreich abgeschoben haben. Sie habe nun durch diese Verzweiflungstat die Aufmerksamkeit der französischen Behörden auf die ihr zuteil gewordene Behandlung und auch ihre schlechte Lage lenken wollen. Sie, sowohl wie ihr Gatte, der allerdings später noch in der Erregung dem Konsul eine nicht mißzuverstehende Drohung ausgesprochen haben soll, bestreiten entschieden, daß sie auf Konsul Binet selbst hätten schießen wollen. Die weiteren Ermittelungen müssen ergeben, ob es sich tatsächlich nur um eine Kundgebung mehr als um einen Anschlag handelt.



Der Sternhimmel im Monat Juli.

Die Sternkarte ist für den 1. Juli, abends 10 Uhr, 15. Juli, abends 9 Uhr, und 31. Juli, abends 8 Uhr, für Berlin — also für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, und die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. Kl. Bär P=Polarstern 2. Gr. Bär, 3. Drache, 4. Bootes A=Arktur, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan, D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 14. Fuhrmann C=Capella, 18. Zwillinge C=Castor, 22. Löwe R=Regulus, 23. Jungfrau S=Spica, 25. Haar der Berenice, 26. Wage, 27. Schlange, 28. Schlangenträger, 29. Skorpion A=Antares 30. Adler A=Atair, 32. Pegasus, 33. Schütze, 34. Steinbock, 35. Wassermann.

Mond: vom 9. bis 21. Juli.
Planeten: Saturn, N=Neptun. Z=Zenit.

Schwere Gefängnisstrafen wegen Landesverrates für die ehemaligen oberschlesischen Reichswehrsoldaten

Der vierte Straffsenat des Reichsgerichts hat in seiner Dienstagsitzung das Urteil in dem Spionageprozeß Mattern-Kruppa gesprochen. Es wurden verurteilt der frühere Reichswehrsoldat Hans Mattern, der am 3. 9. 1908 in Hindenburg geboren wurde, wegen versuchten Vergehens im Sinne des §1 Absatz 2 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. 6. 1914 und wegen Vergehens im Sinne des § 6 des gleichen Gesetzes zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren. Der frühere Reichswehrsoldat Rudolf Kruppa, der am 17. April 1907 in Hindenburg geboren wurde, wegen des gleichen Verbrechens zu zwei Jahren Gefängnis. Bei beiden Angeklagten wird die Untersuchungshaft von einem Jahr, einem Monat, angerechnet. Die Verhandlungen wurden im wesentlichen nicht öffentlich geführt. Der Senat sah als erwiesen an, daß die beiden Verurteilten Geld verdienen wollten, als sie sich in Geldverlegenheit befanden, und daß sie sich zu diesem Zwecke mit dem polnischen Nachrichtenbüro in Verbindung gesetzt haben. Diese Verbindung hatte die Grubenarbeiterfrau Auguste Polewka aus Hindenburg-Zaborze herbeigeführt, die aber zum Termin nicht erschienen ist. Dagegen hat der Senat nicht als erwiesen angesehen, daß die Angeklagten die Absicht gehabt hatten, sich für die Dauer auf die Spionage zu verlegen. Sie haben sich von den Polen ausfragen lassen, haben aber, wie sie selbst angeben, nicht von sich aus Dinge mitgeteilt, die geheim zu halten waren. Der Senat hatte beiden mildernde Umstände zugebilligt angesichts ihrer Jugend und hat auch aus diesem Anlaß davon abgesehen, ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte abzusprechen.

Kattowitz und Umgebung

Erdrutschkatastrophe auf „Richthofenschächte".

Vier Bergleute tödlich verunglückt.

Gegen 8,45 Uhr wurde in Kattowitz und Umgebung ein selten starker Erdstoß verspürt. Diese Erschütterung wurde auf eine der im oberschlesischen Grubenrevier nicht seltenen Erdsenkungen zurückgeführt. — Ueber Tage hat diese Erdsenkung keine sonderlichen Schäden angerichtet, jedoch dürfte sie die Ursache einer schweren Katastrophe, die um diese Zeit auf den Richthofenschächten erfolgte, sein. In einen Pfeilerabschnitt dieser Anlagen wurden plötzlich mit voller Wucht etwa 200 Förderkästen Kohle geschleudert und von ihnen dort 4 vor Ort beschäftigte Bergleute verschüttet. Die Rettungsarbeiten setzten sofort ein, doch konnten die Verschütteten und zwar die Häuer Brysek, Mitrenga, Maselanik und Schlepper Schary nur noch als Leichen geborgen werden.

Wenn du noch eine Mutter hast . . . Ein unerträgliches Verhältnis bestand seit längerer Zeit zwischen der Ehefrau Katharina K. aus Nowa-Wies und ihrer 60jährigen Mutter, bei welcher erstere mit ihrem Ehemann und dem Kinde wohnte. Obgleich also die junge Frau gewissermaßen auf die Güte ihrer alten Mutter angewiesen war, zeigte sie sich für das Entgegenkommen wenig dankbar. Sie spielte sich im Gegenteil in der mütterlichen Wohnung als die eigentliche Herrin auf und verschuldete mehrfach heftige Auftritte, welche sich immer dann ergaben, wenn die Muter hin und wieder dreinredete und damit zum Ausdruck brachte, daß sie auch noch da sei. Mehrfach wurde

die alte Mutter von der jähzornigen Tochter mit der Faust geschlagen, was sie geduldig hinnahm. Eines Tages aber und zwar am 14. April d. Js. trieb es die „liebevolle“ Tochter bei einem erneuten Auftritt doch zu arg, indem sie auf die Mutter dermaßen einschlug, daß die Mißhandelte im Gesicht heftig blutete. Auch hatte die Tochter der Mutter die Wohnung gewiesen. Diesmal steckten sich die Nachbarsleute hinter die Sache, welche über das Verhalten der Tochter gegenüber der alten Frau schon seit langem entrüstet waren. Gegen die Ehefrau Katharina K. ist wegen Mißhandlung ihrer Mutter Anzeige erstattet worden. Am gestrigen Mittwoch wurde gegen die Frau vor dem Burggericht Kattowitz verhandelt. Selbstverständlich wurde von der Beklagten die Mutter als der schuldige Teil hingestellt; von den vernommenen Zeugen dagegen jedoch behauptet, daß die alte, mißhandelte Frau verträglich und darum im Hause beliebt war. Die Angeklagte trug vor Gericht ein ungebührliches Wesen zur Schau, indem sie des öfteren dazwischenredete, so daß sie vom Richter verwarnt werden mußte. Da ihre Schuld erwiesen war, verurteilte sie das Gericht wegen ihrer Lieblosigkeit gegenüber der Mutter d. h. wegen schwerer Mißhandlung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Der verleumdete Starost. Im Monat April dieses Jahres erschien im „Kurjer Slonski“ ein Artikel unter der Bezeichnung „Juz im zbrzydlo na Slonsku“. In dem fraglichen Artikel wurden gegen den Vize-Starosten beim Landratsamt in Lublinitz Herrn Dr. Olszewski schwere Anwürfe erhoben, so u. a. daß er Gelder veruntreut habe. Wegen Verleumdung strengte Vize-Starost Dr. Olszewski gegen den verantwortlichen Redakteur der Zeitung eine Privatklage an. Am gestrigen Mittwoch wurde in dieser Angelegenheit vor dem Einzelrichter in Kattowitz verhandelt. Redakteur Duda-Dziewicz konnte vor Gericht keine Wahrheitsbeweise liefern. Nach der Beweisaufnahme wurde der angeklagte Redakteur wegen Verleumdung zu einer Geldstrafe von 500 Zloty bezw. 50 Tagen Gefängnis sowie zur Zahlung einer Abfindungssumme in Höhe von 400 Zloty verurteilt. Weiterhin hat eine Veröffentlichung des Urteils in der „Kattowitzer Zeitung“, „Volkswille“, „Polonia“, „Polska Zachodnia“ und „Kurjer Slonski“ zu erfolgen.

Aus dem Kattowitzer Zoo. Für den städtischen Tierpark ist ein Kaiser-Adler als Geschenk des Obersten Rudolf Woijan, sowie ferner von dem Glasermeister Wallasch in Myslowitz ein Papagei und zwar eine „rotstirnige Amazone“ überwiesen worden. Die beiden Vertreter dieser seltenen Vogelarten sind vorläufig im städtischen Lehrgarten untergebracht worden.

Die Folgen einer alkoholischen Kindtaufe

Der Schwiegersohn prügelt sein Schwiegermutter zu Tode

Am Mittwoch, dem letzten Tage der zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode am Beuthener Landgericht, war eine äußerst brutale, in der Trunkenheit begangene Straftat Gegenstand einer Verhandlung. Unter der Anklage der Körperverletzung mit Todeserfolg wurden die beiden Brüder Grubenhäuer Johann K. und Grubenarbeiter Paul K., beide schon in reiferen Jahren, aber noch unbestraft, aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Am 30. März d. Js., es war Löhnungstag gewesen, fand in der Wohnung des Angeklagten Paul K. eine Nachfeier zu der einige Tage vorher stattgefundenen Taufe seines Kindes statt. An der Feier, die schon am Vormittag mit dem Genuß von Schnaps begann, nahm auch sein Bruder, der Angeklagte Johann K. teil. Als gegen 18 Uhr von den fünf „Fest“-Teilnehmern schon 4 bis 5 Liter 96prozentigen Spiritus vertilgt worden waren, erschien auch die Frau des Angeklagten Johann K., die sich gleichfalls einige Gläser des „Feuerwassers“ gut schmecken ließ und sich dann übermüdet auf ein Bett in der Wohnung des Paul K. niederlegte. Ihrem Ehemann paßte das nicht und er schlug seine Frau mehrere Male ins Gesicht. Sein Bruder Paul mischte sich in den Streit und nun kam es zwischen den beiden Brüdern zu einem Handgemenge, währenddessen die Frau des Johann K. die Wohnung verließ und sich nach Hause begab, wo sie ihre fünf Kinder nahm und mit diesen bei ihren Eltern auf der Wiesenstraße in Roßberg Zuflucht suchte. Bald darauf hatte auch Johann K. die Wohnung seines Bruders verlassen und sich nach Hause begeben, wo er die Wohnung leer vorfand.

Einige Zeit später fand sich dort auch sein Bruder Paul ein, um Johann wegen angeblicher beleidigender Aeußerungen bei dem Handgemenge in seiner Wohnung zur Rede zu stellen. Die beiden angetrunkenen Brüder gerieten sich wieder in die Haare und es kam abermals zu einem Handgemenge, das sich aber recht bald in Wohlgefallen auflöste. Die beiden Brüder begaben sich wieder in die Wohnung des Paul, um hier den Rest des vorhandenen Schnapses auszutrinken. Doch damit war ihr Durst noch nicht gelöscht. Obwohl es mittlerweile 23 Uhr nachts geworden war, steckte sich Paul K. noch zwei Mark in die Tasche, und die Brüder besuchten noch zwei Gastwirtschaften, bis sich Johann K. entschloß, seine Frau und Kinder bei den Schwiegereltern abzuholen.

Das von diesen bewohnte Haus betraten sie am Morgen gegen 3 Uhr. Da die Schwiegereltern die Tür nicht aufmachten, schlugen beide Brüder die Türfüllung aus.

Als sie dann durch die Oeffnung in die Wohnung eindringen wollten, wurden sie von der 76-jährigen Schwiegermutter mit Wasser begossen, und auch der 71jährige Schwiegervater wehrte mit einer Kohlenschaufel die Eindringlinge ab. Schließlich gelang es doch den beiden jungen und kräftigen Leuten in die Wohnung einzudringen. Sie fielen gemeinsam über die alten Leute her, schlugen mit Fäusten und Kohleneimern auf sie ein, bis die Ueberfallenen aus mehreren Wunden bluteten. Als die hilflose Frau die Polizei holen wollte, versetzte Johann K. der alten Frau einen derartig wuchtigen Fußtritt, daß sie mehrere Stufen der Treppe hinabstürzte und mit dem Kopf so heftig an das eiserne Geländer aufschlug, daß sie bewußtlos liegen blieb. Zwei Wochen später ist die alte Frau an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Da der ebenfalls in schwerster Weise gemißhandelte Schwiegervater, die Frau des Angeklagten Johann K. und dessen 15jähriger Sohn mit Rücksicht auf das nahe verwandtschaftliche Verhältnis von ihrem Zeugnis-Verweigerungsrecht Gebrauch machten und andere Tatzeugen nicht vorhanden waren, so war das Gericht nur auf die eigenen Angaben der Angeklagten angewiesen. Beide wurden zu je 1 Jahr 6 Monate Gefängnis verurteilt, 2 Monate der erlittenen Untersuchung wurde auf die Strafe angerechnet. Nach Verbüßung von weiteren 6 Monaten sollen sie für die Reststrafe Bewährungsfrist erhalten.

Berliner Modebrief

Startbereit für die nasse Bahn!

Von Gertrud Köbner.

Vorausgesetzt, daß das Meer keine zu grausame Gottheit für Sie ist, reisen Sie zu ihm, meine Damen! Es ist so herrlich, sich von seinen frischen Brisen streicheln zu lassen, so gesund, seine feuchte, salzige Luft einzuatmen. Und die hübschen Badekostüme, die Sie in diesem Jahr anziehen können, sind die nicht schon allein wert, daß man sich ein paar Wochen auf dem gelben Sand herumsielt, um dem Spiel der Wellen und der weißen Möwen zuzuschauen, die, wie von unsichtbarer Macht herabgeschleudert, plötzlich zu Ihren Füßen niederfallen, um sich gleich darauf, anmutigen Schmetterlingen vergleichbar, wieder in den blauen Aether zu erheben? Die Sonne wechselt ihr Kleid alle paar Minuten, bald zieht sie ein rotes, bald ein gelbes, blaues, rosa, grünes, lila oder auch ganz schwarzes an. Treten Sie mit ihr in eine Schönheitskonkurrenz, meine Damen, man kann nie wissen, wem der Preis zufällt!

Neben den amerikanischen Badeanzügen, bei denen das Oberteil in der Farbe von dem Höschen abweicht und die stets aus Wolltrikot hergestellt werden, gibt es viele originelle Schwarz-Weißzusammenstellungen mit dem so beliebten Gummigurt, sowie dem passenden Bademantel und der Kappe. Außer zitronengrünen Seidentrikots mit schwarzer Schärpe sieht man lilafarbene mit gelben Kunststichen, grün-blau gestreifte mit blauer Einfassung, gepunktete — wie bei den Kleidern die große Mode! — mit Tressen, die zu den Punkten in harmonische Uebereinstimmung gebracht werden, und richtige Schuppenpanzer, in denen die Trägerin an einen Fisch erinnert. Das kurze angewebte Röckchen wird lieber gewählt als das glatte Beinkleid, denn es wirkt viel graziöser, und wenn man noch ein Jäckchen und eine Kappe passend dazu aussucht, ist das Badecomplet fertig.

Auf die Kopfbedeckung wird natürlich sehr viel Wert gelegt, denn schließlich hängt der Gesamteindruck davon ab, ob sie kleidsam ist oder nicht. Oft sind es nur seidene Tücher, die zur Farbe des Kostüms passen und fest um den Kopf gebunden werden, oft aber auch richtige Hütchen, die auf die echten oder unechten Haare gedrückt werden. Denn man ist auf den klugen Gedanken gekommen, sich in die Badekappen falsche Löckchen nähen zu lassen, weil selbst die schönsten „Dauerwellen“ des Bubikopfs den „Dauerwellen“ des Meeres nicht stand halten!

Die Mode, sich mit nackten Beinen und Füßen am und im Meere zu ergehen, ist ganz abgekommen. Wadenstrümpfe und Gummischuhe sind in dieser Beziehung wohl das beliebteste oder auch Sandalen, deren kreuzweise gebundene Seidenbänder in der Farbe mit dem Anzug übereinstimmen.

Auch für den Badeanzug ist der Schal ein beliebtes Beiwerk. Wie bei den Kleidern wird er zipflig um die Schultern gebunden oder hängt in Schluppen, die lustig im Winde wehen, herab.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416,1

Freitag. 16.30: Schallplattenmusik. 19.30: Vortrag. 20.30: Abendprogramm von Warschau.

Sonnabend. 16: Verschiedene Vorträge. 17: Für die Jugend. 18: Konzert von Warschau. 19.20: Vortrag, anschl. verschiedene Nachrichten. 20.30: Abendprogramm von Warschau.

Warschau — Welle 1415

Freitag. 12.05 und 16.40: Konzert auf Schallplatten. 17.25: Vortrag. 18: Konzert. 20.05: Vortrag. 20.30: Symphoniekonzert.

Sonnabend. 10.15: Uebertragung aus der Posener Kathedrale. 15: Konzert auf Schallplatten. 16: Vorträge. 17: Konzert. 19.56: Verschiedene Berichte. 20.30: Volkstümliches Konzert. 22: Berichte und Tanzmusik.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.

Nachruf

Heute verstarb nach langem, schweren Leiden in Obernigk, wo er Heilung von seiner Krankheit suchte, unser Oberförster, Herr

Wilhelm Treskow

nach Vollendung seines 71. Lebensjahres.

Fast 50 Jahre hat er Seiner Durchlaucht dem Fürsten und dem hohen Fürstlichen Hause in vorbildlicher Treue gedient. Sein Leben war Mühe und Arbeit und gehörte seinem Walde und Wilde, denen er ein verständnisvoller Pfleger und Heger war. Er war uns allen ein Vorbild treuester Pflichterfüllung. Wir alle seine vorgesetzten, Kollegen und Untergebenen werden diesem seltenen Manne weit über das Grab hinaus ein treues Gedenken bewahren und legen ihm einen grünen Bruch auf sein frisches Grab.

Pszczyna, den 26. Juni 1929.

Forstamt des Fürsten von Pleß.